
RÜSTUNG UND ABRÜSTUNG

Rezension von:

Keith Hartley, *The Economics of Defence Policy*, Brassey's (Maxwell Macmillan): London etc. 1991,

190 Seiten, £ 25,-

Stephen Kirby, Nick Hooper (editors), *The Cost of Peace: Assessing Europe's Security Options*, Harwood Academic Publishers: Chur, Reading etc. 1991,

255 Seiten, ca. öS 300,-

Zwar ist der NATO der alte Feind abhanden gekommen; der Warschauer Pakt und die UdSSR haben sich aufgelöst. Mag auch sein, daß es zu einem gewissen Truppenabbau und damit zu einer Reduzierung der Rüstungsausgaben in Europa kommen wird. Aber spätestens seit dem Krieg in Jugoslawien hat sich die durch die Gorbatschowsche Politik ausgelöste Friedenseuphorie verflüchtigt. Die militärischen Streitkräfte bleiben bestehen, die Verteidigungsbudgets auch, und damit auch die wirtschaftlichen Fragen, mit denen sich die „defence decision makers“ seit jeher befaßt haben (oder hätten befassen sollen).

Das ist nüchterne Ausgangslage des Lehrbuches von Keith Hartley, Direktor des Centre for Defence Economics an der Universität York und ein bekannter Rüstungs- oder, wenn man will, Verteidigungsökonom. Sein Buch ist anwendungs- bzw. empirisch orientiert und versucht mit einem Minimum an (Wirtschafts-)Theorie auszukommen.

Die illustrativen Beispiele, etwa zu den Problemen militärischer Beschaffungspolitik, oder zur merkwürdig schleppenden Waffenstandardisierung innerhalb der NATO, oder zu den Eigenheiten der Waffenmärkte, belegen die Kenntnisse eines Autors, der sich

schon jahrelang namentlich mit Fragen der britischen Verteidigungsökonomie befaßt; und zwar weder als Friedenstaube noch als Rüstungshabicht, sondern als Ökonom, der glaubt, daß mit etwas mehr Einsatz wirtschaftlicher Instrumente auch in diesem Sektor mehr Effizienz erreicht werden kann. Die Kapitel „How Do Economists Analyse Defence?“, oder „Equipment Procurement Policy“, oder „Evaluating International Projects“ (nämlich Projekte der Waffenentwicklung und -beschaffung) würden nicht nur von interessierten Wirtschafts- oder Politologie- oder Technik-Studenten, sondern auch von Beamten der Verteidigungsministerien aller Länder mit Gewinn gelesen werden.

Die empirischen Beispiele kommen praktisch ausschließlich aus dem britischen Bereich. Darin liegt meines Erachtens keine wirkliche Schwäche des Buches. Vom Leser kann wohl erwartet werden, daß er zum Beispiel die kostspielige Fehlplanung des Nimrod AEW (Vervielfachung der ursprünglichen Kostenschätzung und schließlich Einstellung des Projekts) angemessen generalisieren bzw. auf seinen eigenen Erfahrungsbereich übertragen kann. (Die Leidenschaft der Engländer für militärische Abkürzungen hätte aber ein Glossar erfordert. Oder weiß wirklich jeder, daß AEW ein Airborne Early Warning System ähnlich dem US-AWACS ist? Daß RAF hier nicht die Rote Armee Fraktion meint, sondern Royal Air Force, kann man sich denken; aber daß die BAOR die British Army of the Rhine ist, also die in Deutschland stationierte Armee, oder ein „TA soldier“ ein freiwilliger Reservist der Territorial Army, einer Art Miliz, habe ich mir von einem englischen Offizier erklären lassen.)

Der Schwerpunkt des Buches liegt gewissermaßen auf der „Angebotsseite des Verteidigungsmarktes“: der Produktion von „Sicherheit“ zu geringstmöglichen Kosten. Typische Fragestellungen sind: Wie sollten Ent-

wicklungs- und Beschaffungskontrakte – unter Berücksichtigung der Unsicherheit über die Qualität des Endproduktes – zwischen Ministerium und Rüstungsfirmen gestaltet sein? oder: Können Wettbewerbsprinzipien in der Rüstungsindustrie durchgesetzt werden? oder: Was sind angemessene Performance Indicators bei internationalen Kooperationsprojekten? Ohne alle solche Fragen sozusagen *ex cathedra* beantworten zu können oder zu wollen, zeigt Hartley jedenfalls, wie die ökonomische Sichtweise (optimale Verteilung knapper Mittel, rationale Auswahl unter Alternativen, Output statt Inputorientierung, Ausgleich marginaler Kosten & Nutzen, usw.) zur Effizienzsteigerung des Militärssektors beitragen kann.

Demgegenüber unterbelichtet erscheint die „Nachfrageseite“. Ein Kapitel befaßt sich zwar mit den Determinanten der Verteidigungsausgaben, darunter einige knappe Seiten über Wetrüstungsmodelle. Auch schließt das Buch mit einem Kapitel über „The Political Economy of Arms Control“ (mit einigen Hinweisen, daß Abrüstungsinitiativen die Kriegsgefahr unter bestimmten Bedingungen erhöhen statt senken können). Aber spieltheoretische Erklärungsmodelle für das Rüstungsverhalten sind praktisch absent; das Prisoners' Dilemma wird nicht erwähnt. Immerhin befaßt sich aber ein Kapitel („Economics, Politics and Public Choice“) mit jenen innenpolitischen organisierten Interessen, die Rüstung – oder die Information über deren Kosten – fördern oder behindern.

Insgesamt: trotz der nahezu ausschließlichen Bezüge zur britischen Verteidigungsökonomie ein sehr anregendes Buch, das gerade wegen seiner starken „Angebots-“ bzw. „Produktionsorientierung“ nicht schnell veralten wird. Das Wort „Policy“ im Titel bleibt wohl ein wenig irreführend: Die Ökonomik der Verteidigungs-Politik moderner westlicher Industriestaaten bleibt noch zu schreiben.

Für den, der sich weniger in wirtschaftliche Grundfragen von Rüstungshaushalten einarbeiten möchte, sondern ein hochaktuelles, sowohl außenpolitisch wie wirtschaftspolitisch orientiertes Buch über die sich ändernden Bedingungen militärischer Sicherheit in Westeuropa und deren Folgen sucht, ist der von Kirby & Hooper herausgegebene Band „The Cost of Peace: Assessing Europe's Security Options“ empfehlenswert. Je vier Mitarbeiter des Centre for Defence Economics an der Universität York (darunter wieder Keith Hartley) bzw. des Centre for Defence and Disarmament Studies an der Universität Hull, Ökonomen sowie Politologen, haben sich zusammengetan, um die Folgen der Abrüstungsvereinbarungen – auch unter Berücksichtigung deren Glaubwürdigkeit – auf dem Hintergrund der Auflösung des sowjetischen Imperiums zu analysieren.

Redaktionsschluß war März 1991. Der politische Umsturz in den mittel- und osteuropäischen Vasallenstaaten der Sowjetunion und deren militärischer Rückzug waren damals schon Tatsachen, ebenso die Niederlage Saddams und damit das Versagen der sowjetischen Militärtechnik in der Luftraumverteidigung des Irak. Erst im Gären waren hingegen der Moskauer Putschversuch vom Sommer 1991 (vgl. den ausgezeichneten Einleitungssurvey „European Security“ von Terry Mc Neill) und der Zerfall der Sowjetunion im engeren Sinne seit dem Herbst 1991, der die militärische und politische Situation in Europa zusätzlich kompliziert.

Keith Hartley beschreibt die Militärbudgets der europäischen NATO-Staaten (Kapitel 3) und skizziert mögliche Ausprägungen einer „Friedensdividende“. Nick Hooper, David Buck und Stephen Martin analysieren den Trend zur multinationalen Kooperation von Rüstungsfirmen und jüngere Tendenzen der Waffenbeschaffungspolitik (equipment procurement options, Kap. 6 u. 7). Stephen Kirby,

Keith Hartley und Nick Hooper stellen die Möglichkeiten und Bedingungen von Rüstungs-Konversion dar, also der Umstellung auf zivile Produktionen (Kapitel 8 u. 9). Das Militärpersonal der NATO/Europa umfaßt gegenwärtig 3,6 Millionen Mann; die Verteidigungsbudgets der NATO-Länder machen rund 4,5 Prozent des BIP aus, bzw. in den NATO/Europa-Ländern (ohne Canada und USA) 3,1 Prozent des BIP; die amerikanischen Militärbasen in Europa beschäftigen rund 450.000 Personen. Eine Reduzierung der Militärbudgets in den NATO/Europa-Ländern um beispielsweise 50 Prozent im Verlauf von 10 Jahren würde somit rein quantitativ und im Aggregat keine überwältigenden makroökonomischen Probleme aufwerfen.

Aber die Endrechnung schreibt maßgeblich nicht der Volkswirt, sondern die Außen- und Sicherheitspolitik. Die Abschnitte „Alternative Security Architectures“ (Harris), „Europe's Future Security Commitments“ (Wheeler), und das Schlußkapitel „Peaceful Europe, Troubled World“ (Kirby & Hooper) befassen sich mit denkbaren Sicherheitsszenarios, vor allem der zukünftigen Rolle der NATO, unter dramatisch veränderten Bedingungen in Europa.

Nach meiner Meinung ist es nie zu früh, sich über Rüstungskonversion Gedanken zu machen, wenn darunter das Offenhalten wirtschaftspolitischer

Optionen und die beharrliche Aufklärungsarbeit gegen das Vorurteil, Rüstung sei wirtschaftlich nützlich und für die betroffenen Firmen sicher ein gutes Geschäft, verstanden wird. Der von Kirby und Hooper herausgegebene Band bestärkt mich aber in der Ansicht, daß der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums kein hinreichender Grund ist, eine drastische und rasche Abrüstung auf allen Ebenen zu erwarten oder zu empfehlen; die aus dem Machtvakuum im Osten resultierenden Unsicherheiten sind dafür zu groß.

Beide Bände, „Economics of Defence“ von Hartley und „Cost of Peace“ von Kirby & Hooper, sind lesenswert und ergänzen sich gut. Zu warten bleibt auf einen Band, der die neue politische und militärische Situation in Europa in großen Zügen, für den militärischen Laien faßbar und auf souveräne Weise analysiert wie es seinerzeit Edward N. Luttwak mit „The Grand Strategy of the Soviet Union“ (St. Martin's Press, New York 1983) oder mit „The Pentagon and the Art of War“ (Simon and Schuster, New York 1985) getan hat. (Übrigens: Mit „Der Coup d'Etat“ – Rowohlt: Reinbek 1969 – hat Luttwak auch das meines Erachtens beste Handbuch über die richtige Inszenierung eines modernen Staatsstreichs geschrieben. Die Putschisten in Moskau hatten es offenbar nicht studiert.)

A. Van der Bellen